

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Vierzehnter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate
werden die einpaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.
Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 13.

Laasphe, Sonnabend den 30. März

1889.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland) Der Bundesrath hielt am Montag eine außerordentliche Plenarsitzung ab, in welcher der Hauptgegenstand der Tagesordnung, der Antrag Preußens, betr. einen Gesetzentwurf wegen Abänderung von Bestimmungen des Strafgesetzbuches und des Gesetzes über die Presse, dem Ausschusse für Justizwesen überwiesen wurde. Da die zum Ersatze des Socialistengesetzes bestimmte Straf- und Preßgesetznovelle kaum erst im Bundesrath eingebracht worden ist, so deutet ihre bereits erfolgte Ueberweisung an den genannten Ausschuss darauf hin, daß maßgebenden Orts eine möglichst rasche Erledigung der Vorlage gewünscht wird, so daß vielleicht schon in der nächsten Plenarsitzung des Bundesrathes die Abstimmung erfolgen könnte. Ueber den Inhalt der Vorlage ist indessen noch nichts Authentisches bekannt und die zahlreichen Meldungen, welche über das neugeplante Gesetz schon durch die Tagespresse laufen, müssen daher noch mit Vorsicht aufgenommen werden. Indessen stimmen die verschiedenen Angaben über den Inhalt des neuen Entwurfes wenigstens darin überein, daß letztere eine Ersetzung des Socialistengesetzes durch Einführung von strengeren Bestimmungen zur Bestrafung politischer Vergehen und Verbrechen in das Strafgesetzbuch, sowie durch eine bedeutende Verschärfung des Preßgesetzes vorschlägt. Speciell in letzterer Beziehung heißt es, der Entwurf zielt auf ein

dauerndes Verbot von Zeitungen und Druckschriften, wenn sie wegen denselben Bestrebungen schon einmal verurtheilt worden seien, während die vorgeschlagene Verschärfung der strafgesetlichen Bestimmungen hauptsächlich die sofortige Auflösung von Vereinen und Versammlungen und Ausweisungen wegen Störung der öffentlichen Ordnung und Bedrohungen der Grundlagen des Staates, der Monarchie, der Ehe und des Eigenthumes betrifft. Vorerst bleibt die Bestätigung der hinsichtlich der Straf- und Preßgesetznovelle conquirenden Mittheilungen von zuständiger Seite abzuwarten; sollten sie sich aber bestätigen, so ist kaum daran zu zweifeln, daß der Reichstag in seiner großen Mehrheit ein Gesetz ablehnen würde, dessen Wirkungen noch viel bedenklichere und tiefgreifendere sein müßten, als diejenigen des seitherigen Socialistengesetzes.

Die Köln. Ztg. schreibt hierüber folgendes: „Wir können nicht glauben, daß die National-liberalen sich entschließen würden, die allgemeinen Volksrechte in dieser Weise zu beschränken, insbesondere die Stellung der Presse zu verschlechtern. Diese Bestimmungen geben der Verwaltung eine furchtbare Waffe in die Hand, mit der sie alle demokratischen, zahlreiche deutschfreisinnige und ultramontane Organe treffen könnte. Schon die bloße Möglichkeit, das freie Wort zu knebeln und die Opposition

mundtödt zu machen, ist gefährlich und trägt zur Vergiftung der Parteigegensätze bei.“

(Oesterreich-Ungarn.) Das ungarische Abgeordnetenhaus hat am 26. nach einmonatlicher Debatte, in welcher 97 Redner das Wort ergriffen, die Discussion über die §§ 24 und 25 (betreffend das zweite Dienstjahr der Freiwilligen und die Kenntniß der deutschen Sprache) des Wehrgesetzes geschlossen und dieselben mit 253 gegen 144 Stimmen angenommen. Der oppositionelle Abg. Volgar behauptete, es sei nicht nur ein Fehler, sondern eine Sünde gewesen, daß die Regierung durch die beiden Paragraphen die Armeefrage auf's Tapet gebracht und dadurch die Solidarität zwischen der Armee und der Nation untergraben habe. Die Opposition wolle eine Armee schaffen, die alle Garantien des Sieges in sich trage; die Schaffung einer solchen Armee wäre ohne irgendwelche Desorganisirung der gemeinsamen Armee möglich. Durch das zweite Jahr würden die Recriminationen kein Ende nehmen, und durch die Verquickung mit der Sprachenfrage werde die Armeefrage stets auf dem Tapet bleiben und deren Discreditation ungeahnte Dimensionen annehmen.

Vor dem Parlament und auf den Zugangsstraßen waren große Vorkehrungsmaßregeln getroffen, von fünf zu fünf Schritten waren Constabler aufgestellt, die Zugänge theilweise abgesperrt etc. Am 25. rückten nicht weniger als drei Bataillone Infanterie aus, um die diesmal von Arbeitern

Hennig Brabant.

Historische Erzählung
aus der Stadt Braunschweig.
Von Adolf Mägelburg.

(Fortsetzung.)

Brabant setzte seine Bemühungen, sie vollständig ins Leben zurückzurufen, fort, zitternd vor dem Augenblick, in dem Marie zum Bewußtsein gelangen würde.

Diese war während der Zeit, wie es schien, beschäftigt, ihre Gedanken zurückzurufen. Sie starrte mit glanzlosem Blicke in das Zimmer. Erst allmählich schien eine gewisse Unruhe sie zu ergreifen. Ihre Augen öffneten sich mehr und mehr. Sie bemerkte, daß sie nicht in dem Zimmer ihrer Eltern war.

— Wo bin ich? fragte sie leise, sich erschreckt aufrichtend und die Augen weit öffnend. In diesem Augenblick wurde sie von dunkler Röthe überzogen. Schreck und Entsetzen malten sich auf ihrem Gesicht. Hastig ergriff sie das Tuch, das ihr, während sie Brabant nach seiner Wohnung trug, entfallen war, und das er auf die Lehne des Sessels gelegt hatte, und warf es um ihre Schultern.

Sie wollte aufspringen, aber die Füße versagten ihr den Dienst. Sie sank zurück in den Sessel und bedeckte ihr Antlitz mit beiden Händen.

— O Gott! seufzte sie schmerzlich. Was habe ich gethan! Der Freche hat es gewagt! O Gott! O Gott!

Brabant war während dieser Scene beschäftigt gewesen, ein neues Tuch in frisches Wasser zu tauchen. Er ließ es sinken und sah mit dem Blicke eines armen Sünders zu Marie

hinüber. Ihre letzten Worte aber rüttelten ihn auf aus seiner zerknirschten Stellung. Frech war er nicht gewesen, das sagte ihm sein Herz. Daß das Schamgefühl Mariens beleidigt sei, das konnte er sich erklären; aber schmähen durfte sie ihn deshalb nicht. Eine leise Erinnerung durchflog ihn, daß Marie die Tochter des Patriziers, seines Feindes Broizem sei.

Leise ging er auf den Sessel zu, in dem Marie noch immer mit verbülltem Antlitz saß. Er versuchte ihre Hand zu ergreifen, die sie ihm indeß sogleich wieder entzog.

— Jungfer Marie, sagte er leise, ich bitte Euch um Verzeihung für meine Kühnheit. Aber es galt, Euer Leben zu retten, und nie wird über Brabants Lippen ein Wort kommen von dem, was geschehen.

Marie ließ die Hände sinken. Mit geöffneten Lippen sah sie ihn groß und verwundert an.

— Wie, Brabant, Ihr seid es? rief sie mit allen Zeichen des Erstaunens. Dann fühlte sie sich an die Stirn und flüsterte: O, wie konnte ich so verwirrt sein!

Brabant war überrascht. Fragend betrachtete er Mariens Gesicht, aus dem eine neue Verwirrung sich zu malen schien. Es war dem jungen Manne, als wäre das Auge Mariens milder geworden, als sei ihre Verwirrung mit einer geheimen Freude vermischt, die sie vergebens zu verbergen suchte.

— Glaubt Ihr, daß ein Anderer —? fragte er mit zweifelndem Tone das Mädchen.

— Ach, ich will Euch Alles erzählen, antwortete Marie leise, aber laßt mich einen Augenblick! Ich bin zu verwirrt!

Ihre Verwirrung schien sich zu vermehren. Brabant konnte sein Auge nicht fortwenden von diesem lieblichen und doch so stolzen Antlitz,

das bewegt schien von den verschiedensten Empfindungen. Es war nicht allein das verletzte Gefühl ihres jungfräulichen Stolzes, das sich in ihren Mienen ausdrückte. Noch andere Gefühle schienen in demselben zu walten, die sich Brabant nicht zu erklären wagte, die ihn aber mit einer seltsamen Unruhe erfüllten.

Plötzlich erhob sich Marie rasch.

— Ich muß zu meinen Eltern, sagte sie. Sie werden trostlos sein. Ich bin zwar noch etwas schwach, aber wenn Ihr mich begleiten wollt, Brabant, so werde ich den kurzen Weg schon zurücklegen. O, wie wird meine gute Mutter sich ängstigen! Kommt, wir wollen eilen.

— Erlaubt, daß ich meinen Mantel um Euch schlage, sagte Brabant. Die Nacht ist kühl und Ihr seid aufgeregt.

Er hüllte sie in den Mantel und führte sie zur Thür hinaus. Marie zitterte noch und ging sehr langsam.

Unwillkürlich mußte Brabant seinen Arm um sie schlingen, um sie zu stützen. Marie bemerkte es und schlug erröthend die Augen nieder, aber sie hatte nicht die Kraft, vielleicht auch nicht den Willen, sich dieser zarten und sanften Umarmung zu entziehen.

Schweigend führte Brabant die Tochter Broizems durch die stille Nacht. Der Mond war untergegangen, die Straßen waren dunkel. Man sah kein Licht, man hörte keinen Laut. Die Luft war zwar mild, aber Marie zitterte dennoch leise, ob vor Frost oder vor innerer Bewegung, konnte Brabant nicht unterscheiden. Eine stille Seligkeit, wie er sie nie gekannt, hatte ihn ergriffen. Ein ganz neues süßeres Gefühl, als er es je empfunden, war in seine Brust eingezogen. Er hätte Stunden lang mit

ausgehenden Ansammlungen und demonstrativen Umzüge zurückzudämmen, wobei mehrere Constabler von den Pferden gerissen wurden, verschiedene Verwundungen vorkamen und eine Masse Verhaftungen vorgenommen wurden. Eine von etwa 2000 Personen besuchte und sehr tumultuöse Arbeiterversammlung hatte eine Resolution für das allgemeine Stimmrecht gefaßt.

(Holland.) Wie ein Telegramm aus Amsterdam meldete, wurde die Einsetzung einer Regentschaft für den gestrigen Tag erwartet, und zwar hat sich nach vielem Drängen die Königin Emma zur Uebernahme der Regentschaft bereit erklärt, so daß von dem früheren Ministerpräsidenten Heemskerk abgesehen werden kann. So weit die bis zum Schluß der Redaktion eingelaufenen Nachrichten reichen, ist dieser Schritt noch nicht vollzogen, muß aber in allernächster Zeit erwartet werden. In der zweiten Kammer theilte der Ministerpräsident gestern mit, daß der Ministerrath sich in dem Beschlusse geeinigt habe, daß der König außer Stande sei, die Regierung zu führen. Dieser Beschluß sei dem Staatsrathe mitgetheilt worden und werde dessen Entschliebung erwartet. — Aus Luxemburg wird gemeldet: Sicherem Vernehmen nach dürfte seitens der hiesigen Regierung und der Kammer in der Angelegenheit der Regentschafts-Einsetzung erst dann vorgegangen werden, wenn diese Frage in Holland erledigt ist.

(Frankreich.) Die Proceßverhandlung gegen die Patriotenliga beginnt am 2. April. Die Hauptanklage stützt sich darauf, daß die Liga sich in eine geheime Gesellschaft, die gegen den Staat conspirirt, verwandelt habe. Das Beweismittel für dieselbe bildet nach dem „Figaro“ ein bei einem Delegirten der Liga, Apté, gefundenes autographirtes Manifest an die Ligamitglieder, welches die Abgeordneten tadelt, daß sie, obwohl Paris in der Wahl vom 27. Januar gesprochen, an ihren Mandaten festhalten und nicht die Auflösung beschließen, und dann fordert, daß nun energische Schritte gethan werden, um die Bedeutung der Abstimmung vom 27. Januar durch Kundgebungen zu verstärken. Die Kräfte der Liga sollen organisiert, in der Presse soll agitirt und vor die Kammer gezogen werden, um den Abgeordneten einen Auflösungsbeschluß zu entreißen. Wenn die friedlichen Manifestationen nicht genügen, müsse man noch lauter sprechen, nöthigenfalls vom Palais Bourbon nach dem Elysée ziehen, um Hrn. Carnot, wie

ehedem den Marschall Mac-Mahon, aufzufordern, sich zu unterwerfen oder abzutreten. Nach der Auflösung werde dann eine Constituante gewählt. Nun folgt eine Liste der Abtheilungs-, Sections- und Straßenchefs der Liga mit einem Verzeichniß der weiteren vertrauenswerthen Mitglieder, welche die Action vorbereiten und leiten sollen. Dieß, sagt der „Figaro“, ist der allgemeine Sinn des Manifestes, auf den sich die Anklage hauptsächlich stützt.

(Rußland.) Nach Meldungen aus Warschau erwarten die Commandanten der in Russisch-Polen stationirten Cavallerie- und Kosakenregimenter auf Grund der ihnen zugeworfenen Verständigungen schon für die nächste Zeit eine Verwirklichung des von General Tschernajew schon vor Jahren ausgearbeiteten Planes, nach welchem die asiatischen Reitervölker in ähnlicher Weise wie die Kosaken militärisch geschult werden sollten, um im Kriegsfall gleich letzteren verwendet werden zu können. General Tschernajew hatte seine Vorschläge in einem dem Zaren unterbreiteten Memorandum niedergelegt, dessen wesentlichster Inhalt dahin lautete, daß jedem regulären Cavallerie- und jedem Kosaken-Regimente eine Sotnia (100 Mann) asiatischer Reiter — Tungusen, Kirgisen und dergleichen — beigegeben und nach einjähriger Abstrichung immer wieder durch eine neue aus jenen Völkern rekrutirte Sotnia ersetzt werde, auf welche Weise aus den Reihen der asiatischen Volksstämme nach und nach europäisch geschulte Reiter-Regimenter formirt werden sollten.

Verschiedenes.

— (Von der Bahn.) 25. März. Von den verschiedenen Bädern, welche Kranken unentgeltliche Aufnahme u. gewähren, verdient Ems besonders erwähnt zu werden. Es besteht dort seit mehreren Jahrhunderten das sog. „Armenbad“, welches die Bestimmung hat, Kranken ohne Unterschied der Confession, des Standes und der Nationalität, denen einen Kur in Ems ärztlich verordnet ist, welchen aber die Mittel fehlen, auf eigene Kosten die Kur zu gebrauchen, eine solche zu ermöglichen. Die Anstalt verfügt zur Zeit über 48 Betten und 2 Reservbetten, sie besitzt eigene Trinkquellen, Bäder, Douche- und Inhalations-Einrichtungen, und gewährt Wohnung, Verköstigung, Bäder, ärztliche Behandlung und Arzneien unentgeltlich. Besuche um Aufnahme sind schon jetzt unter

Beifügung eines begründeten ärztlichen Zeugnisses und eines Attestes der Ortsbehörde über die Vermögens- und Einkommensverhältnisse des Bewerbers an die königliche Bade-Direktion in Ems einzureichen.

Meschede, 25. März. Ein bemitleidenswerthes Opfer des schrecklichen Schneesturzes vom 2. März cr. befindet sich augenblicklich im hiesigen Krankenhause. Es ist dies ein junger 24-jähriger Mensch, seines Zeichens ein Anstreicher, wohnhaft in Allagen an der Möhne. Derselbe war hier an dem neuerbauten Postgebäude beschäftigt und wollte an genanntem Tage bei dem schrecklichen Schneesturm von hier nach dem 4 Stunden weiten Allagen gehen. Hinter Hirschberg hat er sich verirrt und um nicht zu erfrieren, geht er die ganze Nacht hindurch bis ihm am andern Morgen das Geläute der Kirchenglocken von Freienohl die Gegend kund giebt, wo er sich befindet. Am 3. März 11 Uhr Morgens langte er zum Tode erschöpft in Deventrop an, von wo er in das hiesige Krankenhaus transportirt wurde. Leider wurde hier constatirt, daß seine beiden Füße erfroren waren, (er war nämlich während seines Irrgangs in einen Sumpf gerathen und hatte nasse Füße bekommen) und blieb den Aerzten zur Erhaltung seines Lebens nichts anders übrig als die Amputation beider Füße ober der Kniee übrig. Möge dieses schreckliche Unglück alle die zur Vorsicht mahnen, die im Vertrauen auf ihre Kraft und Ortskunde bei ähnlichem Wetter solch gefährliche Touren machen; es ist ein großer Leichtsin, der leider häufig genug Tod oder Elend in Folge hat.

Lüdenscheid, 21. März. Eine merkwürdige Thatsache weiß die hiesige Reform zu berichten. Bekanntlich waren zahlreiche Einwohner der „Rahmede“ aus der Landeskirche ausgetreten, nachdem in der Gemeinde ein Streit betreffs des Baues einer neuen Kirche sich entsponnen hatte. Die Ausgetretenen hatten sich an alle Pfarren der Umgegend mit dem Gesuche gewandt, die Leiche auf den betreffenden Friedhöfen beisetzen zu dürfen und waren überall abgewiesen worden. Die Ausgetretenen wandten sich nun an die israelitische Gemeinde zu Lüdenscheid, die in ihrer letzten Versammlung einstimmig beschloß, bei Todesfällen die Leichen der Ausgetretenen unentgeltlich auf ihrem Friedhofe beisetzen zu lassen.

Neukirch. (Westerwald) Von der Straf-

dieser süßen Bürde im Arme fortwandeln können, ruhig und schweigend, wie die Sterne, die vom dunklen Himmel niederschimmerten.

— Verzeiht, Brabant! begann Marie endlich leise. Ich habe Euch beleidigt und es schmerzt mich tief. Aber ich war im Irrthum befangen, in einem erklärlichen Irrthum. Ich war am Abend bei Anbruch der Dunkelheit noch zu einer Freundin gegangen. Als ich zurückkehrte, gestellte sich zufällig ein junger Mann zu mir, der heut meinen Vater besuchte, ein Fremder, der sich kurze Zeit hier aufhalten will. Die Begleitung war mir nicht angenehm, aber der Fremde scheint ein feiner, angesehener Mann zu sein, ich konnte ihn nicht zurückweisen. Plötzlich sahen wir uns von den Stadtsoldaten umgeben. Einer derselben ergriff mich. Ich bat den Fremden, mich zu schützen. Aber er flüsterte mir eilig zu, es sei ihm unmöglich, er dürste auf keinen Fall in die Hände der Soldaten fallen, sonst sei er verloren. Er verschwand gerade in dem Augenblicke, als Ihr mir zur Hülfe kamt. Seit dieser Zeit wußte ich nicht mehr, was mit mir vorging. Als ich aus meiner Bewußtlosigkeit erwachte, glaubte ich zuerst, ich sei im Hause meiner Eltern. Als ich aber bemerkte, daß dies nicht der Fall sei, erfaßte mich eine entsetzliche Angst. Ich glaubte mich in der Wohnung jenes Fremden. Ich war wie vernichtet und wünschte, ich wäre gestorben. O, ich kann Euch nicht beschreiben, welche Qual ich empfand! Erst als ich Eure Stimme hörte, wurde ich ruhiger.

— Fürchtet Ihr Euch vor jenem Fremden? fragte Brabant, von einem seltsamen Gefühle beschlichen, als er des Fremden Erwähnung thun hörte, den er nicht, kannte, gegen den er aber eine unbewußte Abneigung empfand.

Oder wäre es Euch nur unangenehm gewesen, ihm gegenüber in einer hilflosen Lage zu erscheinen?

— Ich weiß nicht recht, antwortete Marie. Der Fremde ist mir unheimlich. Ich würde mich auf ewig für verletzt gehalten haben, mit ihm in jener Lage allein gewesen zu sein. Ich kann mich darüber nicht recht erklären. Genug, Brabant, ich bin zufrieden, daß Ihr es gewesen, der mich gerettet. Und doch! fügte sie leise hinzu, den Kopf niederstehend. Es wäre mir doch lieber gewesen, wenn Alles nicht vorgefallen!

Sie versuchte während dieser Worte, ob sie kraftvoll genug sei, allein und ohne Brabants Unterstützung weiter zu schreiten. Aber es gelang ihr nicht. Sie mußte sich wieder auf den kräftigen Arm des jungen Mannes lehnen, der nicht wankte und nicht zitterte unter der süßen Last.

Aber so fest auch Brabants Arm war, so unruhig war sein Herz. Es war bewegt und erschüttert von den verschiedenartigsten Empfindungen, den Vorboten einer heftigen, leidenschaftlichen Liebe. Brabant wollte sich selbst nicht gestehen, daß dem so sei. Er wollte sich selbst täuschen, sich überreden, es sei nichts als ein gewöhnliches Gefühl, das er wohl früher schon bei dem Anblicke schöner Frauen empfunden. Auch sei es das Seltsame der Lage, das sonderbare Zusammentreffen, was einen so eigenthümlichen Eindruck auf ihn übe. Aber all diese Verstandesgründe flohen vor dem Klopfen und Bittern seines Herzens, wenn Marie zufällig sich fester auf seinen Arm lehnte, oder wenn das Schwanken und Zögern der Jungfrau ihn nöthigte, sie kräftiger mit seinem starken Arme emporzuhalten.

Auch dadurch wurde die eigenthümliche Unruhe Brabants vermehrt, daß es gerade die Tochter seines größten Feindes war, für die sein Herz so laut und heiß zu schlagen begann. Alles Unheil zog vor seinem Auge vorüber, das entstehen würde, wenn die aufkeimende Neigung seines Herzens sich wirklich zur Leidenschaft entwickelte. Er zitterte vor Wonne und Schreck zugleich bei dem Gedanken, daß Marie vielleicht seine Liebe erwidere. Er wußte, Broizem würde nun und nimmermehr in eine Verbindung Beider willigen, es sei denn, daß Brabant die Sache des Volkes verlasse und zur Fahne des Adels überträte. Vielleicht war es möglich, daß Marie selbst ihm ein solches Anstinnen stellte, daß sie die Sinnesänderung Brabants als Unterpfand seiner Liebe verlangte. Es war ja so wahrscheinlich, daß Marie die Ansichten ihres Vaters theilte! Dieser Gedanke schnürte ihm die Brust zusammen. Er wagte es nicht, länger bei demselben zu verweilen. Er fühlte sein Herz von einem zu heftigen Schmerze ergriffen, wenn er sich die Möglichkeit einer solchen Forderung, das Zerwürfniß, das dadurch in seinem eigenen Innern entstehen würde, vorstellte.

Endlich riß er sich empor aus dieser Selbstqual seines entflammten Gehirnes. Er schalt sich einen Thoren. Wußte er denn, ob Marie das Geringste für ihn empfinde? ob sie ihn nicht hasse, wie ihr Vater? ob sie nicht vielleicht dem Zufalle zürne, der ihr gerade einen erklärten Feind als Retter zugeführt habe? Er beschloß, kalt und fest zu bleiben, wie es sich einem Manne gezieme. Er wollte seine aufkeimende Liebe mit Gewalt aus seiner Brust reißen, weil sie ihm nichts als Unglück bringen könne. Er wollte Marie niemals wiedersehen.

kammer zu Limburg wurde der Landbriefträger Ferdinand St. aus Willingen wegen Unterschlagung zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Im vergangenen Sommer hatte sich Helene S. von Liebenseid mit einem Unterstützungsgesuch an den Herzog von Nassau gewandt, auf welches die Nassauische Finanzverwaltung in Biebrich 25 Mark per Postanweisung an die Bittstellerin einzahlte. St. kam am 15. August zu der L. mit der Angabe: „Sie erhalten hier 3 Mark.“ ließ die Quittung ausfüllen und überreichte ihr einen Abschnitt über 3 Mark, ohne ihr jedoch die Vorderseite der Postanweisung zu zeigen. Den übrigen Betrag verbrauchte er für sich. Die Angelegenheit gelangte aber doch in die Oeffentlichkeit und überlieferte den ungetreuen Briefträger dem Gericht.

Frankfurt a. M., 22. März. Wegen des Eisenbahnunfalles vom 20. November 1888, wo zwischen Louisa und Frankfurt ein von Darmstadt kommender Schnellzug in einen auf das Einfahrtszeichen wartenden Personenzug hineingefahren war, hatten sich heute der Bahnhofsvorsteher L. Kullmann und der Telegraphist Christian Meckes von der Station Louisa vor der Strafkammer zu verantworten. Die lange Verhandlung ergab, daß die angeklagten Beamten pflichtwidrig handelten, indem sie den Schnellzug weiterfahren ließen, und es wurde demgemäß Kullmann zu zwei Monaten, Meckes zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt.

Für die Gültigkeitsdauer der Retourbillets treten laut amtlicher Bekanntmachung am 1. April folgende Änderungen ein: Im Verkehr zwischen Stationen der preussischen Staatsbahnen wird die Gültigkeitsdauer der 2tägigen Rückfahrtskarten allgemein auf drei Tage verlängert. Gleichzeitig wird die Gültigkeitsdauer der am Tage vor Sonn- und Festtagen gelösten Rückfahrtskarten in der Weise festgesetzt, daß Rückfahrtskarten mit dreitägiger Gültigkeitsdauer, wenn sie am Tage vor dem ersten Oster-, Pfingst- oder Weihnachtsfeiertage gelöst werden, noch am vierten Tage zur Rückfahrt gültig sind. Rückfahrtskarten, auf welchen eine längere als dreitägige Gültigkeitsdauer vermerkt ist, sind bei der Rückreise abzustempeln. Die gleiche Vergünstigung tritt mit dem 1. April auch im Verkehr zwischen Stationen der preussischen Staatsbahnen einerseits und Stationen der Oldenburgischen Staats-, der Oberhessischen, der hessischen Ludwigs-, der Dortmund-Gronau-Entscheider, der Nordbrabant-Deutschen, der Niederländischen Staats-, der Holländischen und der Niederländischen Rhein-Eisenbahnen andererseits ein. — Wie bereits erwähnt, werden mit demselben auch die Preise der Rückfahrtskarten insofern ermäßigt, als für die Berechnung der 1½fache Fahrpreis der Personenzug-Billets der einfachen Strecke zu Grunde gelegt wird, während bisher der 1½fache Schnellzugspreis erhoben wurde.

Während diese wechselnden Empfindungen in Brabants Gemüth tobten, war er mit seiner süßen Bürde bereits aus der Südstraße auf den Kohlmarkt getreten. Der Markt war still und dunkel, aber ein Blick über denselben hinweg genügte, um Weiden zu zeigen, daß in Broizem's Hause die Fenster hell erleuchtet waren, daß Leute gingen und kamen.

— O meine arme Eltern! flüsterte Marie. Wie werden sie sich geängstigt haben. Wie werden sie sich freuen, mich wieder zu sehen! Wie dankbar werden sie Euch sein. Hauptmann Brabant!

— Ich fürchte, Euer Vater wird dem Zufalle nicht sehr dankbar sein, der es gesügt hat, daß ich Euch zurückführe, Jungfer Marie! erwiderte Brabant mit leiser Stimme.

— O warum? rief Marie. Wer es auch sei, mein Vater wird dem Retter seiner Tochter Dank wissen!

— Das wohl, antwortete Brabant fast leuchtend. Er wird mir danken. Aber jeder andere Mann in Braunschweig, der ihm sein Kind zurückführte, würde ihm lieber sein. Ich würde glücklich sein, Jungfer Marie, wenn Eure Kräfte so weit wiederhergestellt wären, daß Ihr die letzten Schritte allein zurücklegen könntet.

(Fortf. folgt.)

— Nach den gesetzlichen Bestimmungen erfolgt zu Ostern die Entlassung aller derjenigen Kinder aus der Schule, welche bereits 14 Jahre alt sind, oder doch bis zum 1. November desselben Jahres in dieses Alter eintreten und genügende Kenntnisse nachweisen. Gesuche um Entlassung von Schülern und Schülerinnen, denen bei hinreichenden Kenntnissen an dem Alter von 14 Jahren noch 1 bis 5 Monate fehlen, sind spätestens 4 Wochen vor dem Schluß des Semesters dem zuständigen Lokal-Inspektor durch die Eltern oder Vormünder schriftlich einzureichen. Weitergehende Gesuche um vorzeitige Entlassung sollen in der Regel zurückgewiesen werden. Zu Ostern dieses Jahres werden diejenigen Kinder schulpflichtig, welche in der Zeit vom 1. Oktober 1882 bis Ende September 1883 geboren sind und sind dieselben, wie schon mitgeteilt, am 29. April c. der Schule zuzuführen.

— („Kein Mensch muß müssen!“) Unter dieser Ueberschrift berichtet die „B. M. Z.“ aus Breslau: Vor dem hiesigen Amtsgericht hat sich vor einigen Tagen ein heiterer Ermittlungsprozeß abgespielt. Der Beklagte, ein Geschäftsmann, bestritt, daß ihm richtig gekündigt worden. „Es war ein Herr bei mir“, erklärte er, „der sich als Wirth des Hauses vorstellte und sich den Namen meines Wirthes beilegte. Ich glaube auch, daß der Wirth es war, aber wer bürgt mir denn dafür, daß er's wirklich gewesen ist?! Der Mann kann ja einen Doppelgänger haben. Es giebt solche täuschende Ähnlichkeiten.“ Der Richter fiel hier ein: „Herr, kommen Sie uns nicht mit solchen Einwänden. Was kann denn der Wirth mehr thun, als persönlich bei Ihnen erscheinen? Soll er sich auch noch Zeugen mitbringen und wieviel? Wenn Sie keine anderen Einwände haben.“ Der Beklagte fuhr darauf fort: „O, ich habe noch andere Einwände. Mir ist überhaupt nicht gekündigt worden. Der Wirth hat zu mir gesagt: „Ich muß Ihnen kündigen.“ Ja, was soll denn das heißen? Ich muß! Kein Mensch muß müssen. Ich habe den Wirth nicht gezwungen. Ich muß Ihnen kündigen. Wenn das etwas bedeuten soll, so bedeutet es doch, daß die Kündigung kommen wird. Sie ist aber nicht gekommen. Ich muß Ihnen kündigen. Das ist doch an sich noch keine Kündigung. Ja, wenn er gesagt hätte: „Ich kündige Ihnen“, das wäre etwas anderes. Aber „ich muß Ihnen kündigen“, das ist gar nichts, wenn keine Kündigung darauf folgt.“ Selbstverständlich fand diese schärfinnige Deutung keine Billigung. Der Geschäftsmann wurde dem Klageantrage gemäß ohne Weiteres verurtheilt.

Wien. In einer Privatgesellschaft vertrieb man sich unlängst die Zeit mit hypnotischen Experimenten. Eine junge Dame, in besonders tiefen hypnotischen Schlaf versunken, wurde von dem Einschläferer zu einer Suggestion auserselbst, welche noch niemals gelungen ist. Er versuchte es nämlich, den inneren Blick der Schlafenden in die Zukunft zu richten, ihr durch die Suggestion gewissermaßen eine Weissagung abzugewinnen. Zu diesem Ende befahl er dem Medium, sich für eine siebzigjährige Greisin zu halten, d. h. er suggerirte ihr die Pinfälligkeit des Alters. Nach längerem Widerstreben erhob sich die junge Dame und humpelte, die Hand auf einen nicht vorhandenen Krückstock gestützt, im Zimmer umher, bald wieder mit allen Zeichen der Erschöpfung den Sessel aufsuchend. Nun wurde der Hypnotiseur, ein etwa dreißigjähriger Kaufmann, kühner und fragte: „Erinnern Sie sich an einen gewissen (er nannte seinen eigenen Namen), der mit Ihnen vor vielen Jahrzehnten öfter in Gesellschaft zusammentraf? Die Schlafende bejahte sich lange, dann nickte sie bedeutungsvoll. — „Nun, was ist aus ihm geworden?“ fragte er gespannt weiter. — „Lange lebt... im Kriege erschossen... vor schon...“ Erblichend unterbrach der junge Mann die unheimliche Weissagung, that aber, sich bemeisternd, noch die Frage: — „Aber sein Geschäft besteht doch noch?“ Das Medium verneinte mit einer Handbewegung, die einen jähen Zusammenbruch andeutete. — „Wach! Wach!“, rief der Hypnotiseur, dem kalter Schweiß von der Stirne troff. Lautlos, mit blassen Gesichtern, hatte die ganze Gesell-

schaft der schrecklichen Weissagung gelauscht. Man war erschüttert von dem Gehörten, und selbst die Skeptiker fanden nicht gleich das rechte Wort, um die allgemeine lähmende Erstarrung zu lösen. Da lachte das Medium laut auf und befreite die Anwesenden, zuvörderst aber den armen Hypnotiseur, mit einem Schlage von dem Alb, indem sie rief: „Nun, Herr Zauberer, wie schmeckt der Blick in die Zukunft? Ich werd' Sie lehren, mich siebzig Jahre alt machen zu wollen. Merken Sie sich das: bei einer solchen Zumuthung wird eine Frau immer munter, selbst im hypnotischen Schlafe! Und dann strast man den Frevler, wie's ihm gebührt, oder eigentlich immer noch viel zu milde. Ich hatte schon auf den Lippen, daß Sie — gehängt worden seien. Bedanken Sie sich also für die gnädigste Strafe!...“

— (Ein Testament mit Hindernissen.) Das Testament eines gewissen Horatio Ouderdonk, der seinen Erben ungefähr vier Millionen Dollars hinterließ, ist gegenwärtig Gegenstand eines Prozesses vor dem Tribunal von Ponghkeepsie (New-York). Die Richter, denen der Prozeß vorliegt, und die Advokaten, welche die verschiedenen Erben vertreten, sind wenigstens in dem einen Punkte einig, daß es selten ein originelleres Testament gegeben hat, wie das des verstorbenen Millionärs. Eine Klausel in demselben lautet: „Wenn jemals einer meiner Erben ein Faulenzer, Trunkenbold, ein Spieler oder Lagenichts oder gar ein Verschwender wird, wenn er in der Zeit vom 21. bis zum 50. Lebensjahre sich nicht täglich, die Sonn- oder Feiertage ausgenommen, um 9 Uhr Morgens an die Arbeit begiebt, wenn er jemals Tabak schnupft oder raucht, wenn er sich am Wettrennen betheiltigt oder am Sonntag auf die Jagd geht, wenn er sich vor Erreichung des 25. Lebensjahres verheirathet — so ist derselbe vollständig enterbt.“ Fast das ganze Testament enthält ähnliche Ausschlussgründe, und Richter und Advokaten wissen nicht, was sie mit dem verzwickten Testament beginnen sollen.

— (Wie ist echter von falschem Thee zu unterscheiden?) Ein russischer Chemiker gibt folgendes Verfahren an echten Thee von gefälschtem zu unterscheiden. Man nimmt eine Quantität Thee in ein Glas, thut etwas kaltes Wasser dazu und schüttelt dies ordentlich auf. Reiner Thee wird das Wasser nur leicht färben, während eine starke Veränderung desselben durch das gefälschte oder das gefärbte Blatt bewirkt wird. Kocht man nun jede der beiden Sorten besonders und läßt sie bis zum Kaltwerden stehen, so wird der Unterschied noch auffällender sein. Der gefälschte Thee wird durch langes Stehen stärker werden, aber durchsichtig bleiben, während der echte trübe oder milchartig wird. Diese letztere Erscheinung rührt von der Gerbsäure her, die ein natürlicher Bestandtheil des echten Thees ist, künstlichem aber gänzlich fehlt.

— (Leberthran) ist bekanntlich für Alles gut, jedoch ungern nehmen die Kinder denselben ein. Vermischt man ihn aber mit dem Dotter eines ganz frischen Eies, einigen Tropfen Pfefferminzöl und Zuckerwasser, so wird er den Kindern ganz gut munden, da sich der thranige Geschmack ganz verloren hat. Das ganze Haus aber braucht nicht mehr vor dem Augenblick zu zittern, wo Karl und Liesel einnehmen müssen.

— (Paradox.) Bettler (ohne Geld und barfüßig die Straße schlendernd): Glendes Leben! Kein Geld im Sack, nichts zu essen — ohne Stiefel! Es ist wirklich merkwürdig, daß gerade die Barfüßigen der Schuh am meisten drückt!

— (Zu viel.) Sarah (im Badeort ihrem Manne zuflüsternd): Isaac, so oft mir eine Toilette gefällt, stoß' ich Dich!

Isaac (nach 10 Minuten): Sarahleben, hör', auf! bin ich schon der reinste Mörsel!

Dreisilbige Charade. Den Anfang einer alten Zauberformel suche Dir, Dann hast Du die 2 ersten Silben dort wie hier, Die dritte Silbe nennt Dir einen Mann, der schwerem Tode einst entrann, Wie Dir's die Bibel sagen kann. Das Ganze ein Nam' im alten Testament, Den uns dasselbe lobpreisend benennt. Auflösung in nächster Nr.

Mein Lager in
Schuhwaaren
als

Herren- und Damenstiefel
Herren- & Damenpantoffel
in jeder Größe, sowie Kinder-
schuhe in allen Sorten em-
pfehlen

Carl Vomhof,
Laasphe.

Unterzeichneter empfiehlt sich
bei Anlegung von

**Bierpressions-
Apparaten,**

sowie Reparatur und Reini-
gung vermittelt Reinigungs-
Apparats zu den billigsten
Preisen.

Biedenkopf, 19. März 1889.

K. Keller,
Schlosser.

E. Weigel,

Kupferschmied, Biedenkopf,
empfiehlt sich zur Einrichtung
von

Bierdruckapparaten

mittels Luftdruck und flüssiger
Kohlensäure. Transportable
Bierapparate werden stets auf
Lager gehalten.

Reparatur und Reinigung
prompt und billigst.

Mein Lager in
Taschenuhren,
Regulateuren,
Wand- & Weckuhren
bringe in empfehlende Erin-
nerung.

Preise sämtlicher Uhren
bedeutend herabgesetzt.

J. Baumann,
Laasphe.

**Lein-, Klee- und
Grassamen**

sowie sämtliche Gartensäme-
reien empfiehlt zu äußerst
billigen Preisen

Fr. Metz,
Laasphe.

Verschiedene Sorten
Speise- u. Saatkartoffeln
treffen erster Tage hier ein und
nehme Bestellungen darauf ent-
gegen.

L. Dresler.

Eine neue Sendung
Regenmäntel,
Umhang und Jaquets sind
angekommen bei

S. Bettelheiser.

Tapeten und Borden

in großer Auswahl empfiehlt
zu den billigsten Preisen

W. Jung.

Tapezierarbeiten werden prompt
und billigst ausgeführt.

**Eichen-Bau-
und Werthholzverkauf**

in dem Fürstlichen Forstrevier Banse.

Dienstag den 9. April d. J.,

kommen, Morgens 9 Uhr im District Bach bei Banse be-
ginnend und Mittags 1 Uhr am Eichwäldchen bei Bernshausen
fortgesetzt:

353 Eichenholzabschnitte mit 355,29 Festmeter Inhalt
zu Schneid-, Bau- und Wagnerholz geeignet, zum öffentlichen
meistbietenden Verkauf.

Das Holz lagert an guten Abfuhrwegen nahe der Laasphe-
Dillenburger Straße und 6 bzw. 8 Kilometer von Laasphe.

Nähere Auskunft durch den Fürstlichen Oberförster Stau-
dinger in Banse und den Unterzeichneten.

Wittgenstein, den 26. März 1889.

Der fürstliche Forstmeister.

H. Müller.

Holzverkauf.

Mittwoch den 3. April d. J., Vorm. 9 Uhr

werden im District Sange bei Laasphehütte

270,00 Rmtr. Buchenknüppelholz

70 Stammreishausen

öffentlich meistbietend versteigert.

Wittgenstein, den 25. März 1889.

Der fürstliche Forstmeister.

Freiwilliger Verkauf.

Montag den 1. April nachmittags 2 Uhr

werde ich im Auftrage des Herrn Präparandenlehrers Neu-
schäfer, im Wittgensteiner Hofe

1 Kochmaschine, 1 Regulirfüllföfen, 1 Sopha, 2 Kom-
moden, Polsterstühle, Schränke, Tische etc. und ver-
schiedene Küchengeräte

gegen gleich baare Zahlung verkaufen, wozu ich Kaufliebhaber
einlade.

Laasphe, den 26. März 1889.

König,

Gerichtsvollzieher.

Die Erben des verstorbenen Georg Roth in Herberts-
hausen wollen ihr in der Steuergemeinde Herbertshausen
stehendes Wohnhaus und Scheune, nebst einem kleinen Bächen,
sowie 6 Hekt. 72 Acre 72 □ M. Acker- und Wiesenland mit
einem Gesamt-Reinertrag von 25 Thlr. 85 Dez.

Sonnabend den 6. April Vorm. von 10 Uhr ab,
bei dem Wirth August Weber in Herbertshausen unter sehr
günstigem Zahlungsausstand öffentlich meistbietend verkaufen,
wozu Käufer hiermit ergebenst eingeladen werden.

Die Erben.

Reichhaltige Auswahl von **Korbwaaren**, als:

Reisekörbe, oval und viereckig,

Wasskörbe, einfach und doppeltgeflochten,

desgl.

Senkelkörbe, weiß und braun lackirt,

Kofferkörbchen, fein lackirt mit Ledergriff u. Metallbeschlag,

Tassenkörbchen, oval und rund

bei

L. Dresler.

Alle Sorten **Seide, Seiden-Plüsch und Sam-
met, Taille- und Rockstangen**, sowie alle möglichen
Zuthaten für Näherinnen empfiehlt zu den billigsten
Preisen

S. Bettelheiser.

Getrocknete Gemüse:

Schnittbohnen, Brechbohnen

Spinat, Oberkohlrabi, Wir-

sing, Rothkraut offerire billigst

L. Dresler.

Bitte ergebenst um baldige

Zusendung der Strohüte zum

Waschen, Färbieren und

Färben.

Nanni Storch.



Bienenzuchtverein
für Laasphe und Umgegend.

Ordentliche Versammlung

Sonntag den 7. April cr.,
Nachmittags 2 Uhr im Lokale
des Herrn Schuppert (Steinweg)
Tagesordnung;

Besprechung über die Beschaffung
einer Honigschleudermaschine und die
Errichtung eines Vereinsbienenstandes

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die vielen Beweise
herzlicher Theilnahme wäh-
rend des Krankseins, sowie
für die zahlreichen Kranz-
und Blumenpenden an-
lässlich der Beerdigung
unserer lieben Schwester

Caroline Feuring

sagen wir allen, auch
Denjenigen, welche ihr die
letzte Ehre erwiesen, hier-
mit unsern wärmsten Dank,
ebenso auch Herrn Pfarrer
Groos für dessen trostreiche
Grabrede und Herrn Dr.
Hoffmeister für dessen ge-
habte ärztliche Mühe.

Niederlaasphe, Dortmund,
Wallau, Steinbrücken, den
26. März 1889.

Die trauernden Geschwister.

Hochstämmige Aepfel- und
Birnenbäumchen, Zwerg-Aepfel-
und Birnenbäumchen, hochstä-
mmige Rosen, Strauchrosen, Unter-
kohlrabi, Möhren, Rotherüben,
Schwarzwurzel.

Alle Sorten Blumen- und
Gemüsesamereien für hiesige
Gegend passend, hat abzugeben

G. Kohlstädt.

Wittgenstein.

NB. Bitte gütigst die Samereien
recht bald zu bestellen.

Tapeten und Borden

Muster pro 1889,
zu den billigsten Preisen.

Tapezierarbeiten

werden schön und prompt aus-
geführt.

Aug. Jmgardt.

Laasphe.

Thomasphosphatmehl

Kainit, Knochenmehl

zum billigsten Preis bei

Louis Ritter,

Breidenbach.

Wasserdichtes Lederfett,

Baseline-Lederfett,

Leder-Öl,

Leder-Lack

Nähmaschinen-Öl,

empfiehlt

Laasphe. **Fr. Schäfer.**